



16 Jahre Denknetz-Geschäftsleiter: Beat Ringger zieht Bilanz

# Grosse Befriedigung, grosse Unruhe

ILLUSTRATION: WWW.ZERSETZER.COM | FREIE GRAFIK

16 Jahre lang ist es mir vergönnt gewesen, einen wichtigen Beitrag zum Aufbau des Denknetzes zu leisten. Das erfüllt mich mit grosser Befriedigung. Nun gehe ich in Rente. Wenn ich mich frage, was mich all diese Jahre motiviert hat, so kommen mir vier Stichworte in den Sinn: Fassungslosigkeit, Macht und Ohnmacht, die Kreativität des Kollektivs und das kritische Wohlwollen, das mir all die Jahre entgegengebracht worden ist.

**Fassungslosigkeit.** Auch nach fünfzig Jahren politischem Engagement macht mich fassungslos, wie die herrschenden Eliten die Welt vor die Hunde gehen lassen. Wie zum Henker kann es sein, dass die Menschheit über immer mehr Reichtum verfügt – und diesen Reichtum dennoch immer ungleicher verteilt? Wie kann es sein, dass wir über immer mehr Kenntnisse verfügen – und dennoch ungebremst auf Klimakatastrophen zusteuern? Wie kann es sein, dass sich nach den Schrecknissen zweier Weltkriege Rechtsnationalismus und neoimperiale Politik erneut Bahn brechen? Der Kopf findet auf diese Fragen zwar Antworten – das Herz aber bleibt empört.

**Ohnmacht.** Die 1990er-Jahre waren für die Linke eine Zeit zum Verzweifeln. Die Last des Stalinismus, die Implosion der Sowjetunion, der Rechtsrutsch der Sozialdemokratie, der neoliberale Durchmarsch: Es schien, als gäbe es keine Alternative mehr zur kapitalistischen Globalisierung. Doch offenbar ist mir in meine politische DNA eingeschrieben worden, dass mich Ohnmacht nicht zur Ruhe kommen lässt, sie mich vielmehr besonders herausfordert: Zumindest ein Denken gegen die Hegemonie derjenigen, die das Ende der Geschichte verkünden, muss möglich sein – zumindest dieser Kern einer Gegenmacht. Um die Jahrtausendwende entstanden dann auch neue soziale und glo-

balisierungskritische Bewegungen, und damit auch wieder vermehrtes Interesse an vertiefter kritischer Denkarbeit. Als mich Andi Rieger – damals die rechte Hand von Unia-Präsident Vasco Pedrina – im Sommer 2003 fragte, ob ich Interesse hätte, als Sekretär für den Aufbau eines sozialkritischen, linken Thinktanks zu arbeiten, sagte ich deshalb mit Freuden zu. Und das vorerst bescheidene Pensum von 15% Stellenprozenten passte gut zu meiner damaligen Stelle als Zentralsekretär beim VPOD.

**Kreativität des Kollektivs.** Schon bald konnten wir im Denknetz eine höchst ermutigende Erfahrung machen. Immer wieder gelangen uns kollektive Denk-

“ Der Kopf findet auf diese Fragen zwar Antworten – das Herz aber bleibt empört. ”

prozesse, in denen sich alle Beteiligten weiterentwickelten und voneinander lernten. Auf dieser Grundlage entstanden viele gehaltvolle Texte, Thesen, Reformvorschläge. Einig waren wir uns in den Grundwerten, und einig auch in der Auffassung, dass wir in einer von Widersprüchen und sozialen Kämpfen gezeichneten Gesellschaft leben – dass es also keine soziotechnokratischen Lösungen geben würde, mit denen diese Kämpfe einfach umgangen werden könnten. Dennoch: Wir kamen aus verschiedensten beruflichen Zusammenhängen und politischen Traditionen. Die engagierten Denknutzer\*innen zeigten jedoch eine grosse Offenheit für die Überlegungen der andern und liessen sich vom Widerspruch nicht lähmen, sondern inspirieren. Schliesslich war uns wichtig, uns für die Denkarbeit auch genügend Zeit zu nehmen. Dadurch gelang es, selbst bei hoch kontroversen Themen wie dem bedingungslosen Grundeinkommen gemeinsame Positionen und Reformvorschläge zu entwickeln, ohne dass deswegen jede Meinungsverschiedenheit hätte überbrückt werden müssen.

### Kritisches Wohlwollen

Ich hatte das grosse Glück, dass mir die meisten Mitstreiter\*innen ein grosses und gleichzeitig auch kritisches Wohlwollen entgegengebracht haben. Das hat mir erlaubt, immer wieder neue Ideen, unfertige Gedanken, noch nicht ausgereifte Einschätzungen

in die Diskussionen einzuwerfen. Ich konnte darauf vertrauen, dass diese Ideen – sofern sie einen entwicklungsfähigen Kern enthielten – das Denken der andern anregen und sich in der gemeinsamen Diskussion entwickeln würden. Oftmals entstand daraus etwas ganz Anderes, als zu Beginn angedacht war. Ich gestehe gern, dass eine solche produktiv-kritische Diskussionskultur für mein Schaffen und meine Motivation von grosser Bedeutung war und ist. Und ich hoffe sehr, dass es mir meinerseits auch gelungen ist, zu dieser Kultur des kritischen Wohlwollens beizutragen.

### Eine grosse Unruhe

Ein Höhepunkt der Denknutzer-Geschichte war zweifellos der erste Reclaim Democracy-Kongress vom Februar 2017 mit rund 1800 Teilnehmenden – doppelt so vielen, wie wir erwartet hatten. Damit konnte sich das Denknutzer endgültig als Referenzorganisation für interessante kritische Debatten und Denkipulse etablieren. Doch damit war ein Wendepunkt erreicht, der bald auch seine Schattenseiten zeigen sollte. Das Denknutzer war nun am Ende der Pionierphase angelangt, war vom Projekt zur Institution geworden. Damit verändern sich manche Wahrnehmungen und Dynamiken. Das Denknutzer wurde nun zunehmend zu einer «etablierten

Organisation», auf die sich auch so manch ein (Vor-)Urteil oder Wunsch projizieren liess. Darunter hat die Atmosphäre des Wohlwollens oft gelitten.


Spätestens mit der Wahl von Donald Trump war auch ein gesellschaftspolitischer Wendepunkt erreicht, der sich bereits mit dem Aufstieg Chinas zur Weltmacht und mit in der Finanzkrise 2007/2008 abgezeichnet hatte. Das globale Gefüge ist ins Rutschen geraten, und manche gesellschaftliche Problemlage hat erheblich an Fahrt aufgenommen. Die Stichworte dazu sind bekannt: Klimaerhitzung, ökonomische Destabilisierung, Rollback im Kampf gegen Rassismus und Sexismus, ein wachsender Zerfall des Demokratischen. Die Probleme wurden dringlicher, die Zeit knapper. Diese Beschleunigungen machen es für das Denknutzer schwieriger, sich die erforderliche Zeit zu nehmen, um gemeinsame Positionen und Konzepte zu entwickeln.

Das Denknutzer wird zur Projektionsfläche, und die gesellschaftlichen Krisen beschleunigen sich: Ich gestehe, dass mich diese beiden Tendenzen haben unruhig werden lassen. Dabei ist es mir in den letzten zwei Jahren nicht immer gelungen, so geduldig und gelassen zu bleiben, wie ich mir

das gewünscht hätte. All jene, die darunter zu leiden hatten, bitte ich um Verzeihung.

### Danke

Dem Denknutzer stellen sich neue Herausforderungen. Wir müssen Wege finden, auf wichtige Veränderungen zu reagieren, uns als etablierte Organisation zu bewähren und dabei die kollektive Kreativität zu wahren. Es ist gut, dass nun ein neues Team diese Herausforderungen angehen kann. Der Zeitpunkt für eine Stabsübergabe passt. Ich kann nun ein wenig zur Ruhe kommen, oder besser: Ich kann meiner Unruhe über die jüngsten Entwicklungen Raum gewähren, ohne dabei in der Rolle des Denknutzer-Geschäftsleiters «gelesen» zu werden. Und ich darf jetzt auch erst mal richtig durchatmen.

Ich danke allen von Herzen, mit denen ich zusammenarbeiten durfte. Es war ein grosses Privileg, gemeinsam mit Euch während vieler Jahre kritische Denk- und Entwicklungsarbeit zu leisten. Merci! Pascal Zwicky wünsche ich für seine Zeit als neuer Denknutzer-Geschäftsleiter alles erdenklich Gute, und ebenso Ruth Daelenbach, Simon Rutz und den vielen andern, die am Denknutzer weiterarbeiten werden. 



**Beat Ringger**

Denknutzer-Mitglied und Autor

